

Theokrits vierte Idylle.

Zwey Hirten.

Battos.

Sage mir, Korydon, wem sind die Kühe da; etwa Philondas?

Korydon.

Nein, es sind Megons Küh', und zu weiden von ihm mir gegeben.

Battos.

Nun die melkst ingeheim du wohl alle dir ehe die Nacht kommt?

Korydon.

Läßt doch der Alte die Kälberchen zu und behält mich in Obacht.

Battos.

Und wohin ist er selbst denn verschwunden, der Hirt, und gezogen?

Korydon.

Hörtest du nicht? mit ihm ist zum Apheos Milon gezogen?

Battos.

Und wann hätte denn der Salbdöl wohl mit Augen erblicket?

Korydon.

Sagt man ja, daß mit Herakles an Kraft er und Stärke sich messe.

Battos.

Und ich, sagte die Mutter, besiegte sogar Polydeukes.

Korydon.

Und auf den Weg nahm Had' er und zwanzig der Schafe von hier mit.

Battos.

Treibt nach Schafen wohl an auch die Wölfe sofort zu gelüsten.

Korydon.

Aber die Stärken verlangen nun hier nach ihm mit Gebrülle.

Battos.

Arm sind diese fürwahr, daß so übelen Hirten sie fanden.

Korydon.

Ja wohl arm sind die und begehren nicht fürder zu weiden.

Battos.

15 Dorten der Färse fürwahr sind Haut und Gebeine nur übrig
Noch. Sag, Frühthau speiset vermuthlich sie, wie die Cicade?

Korydon.

Nein, bey der Erd', ich weide das einemal sie am Aesaros,
Gebe vom weichesten Gras ihr selber ein schönes Gebünde,
Und ein andermal hüpfst sie im schattigen Wald des Latymnos.

Battos.

20 Mager genug ist der Stier auch, der röthliche; wenn doch
ein solcher

Würde zu Theil der Gemeinde des Lamprias wann sie das
Opfer

Bringen der Here; denn schlecht ist im Stande die arme Ge-
meinde.

Korydon.

Auch nach dem Seeabzug und dem Physkos hin wird sie ge-
trieben,

Und an den Strom Nauäthos, wo wundersam alles gedeihet,

25 Dürrwurz wie Weiswäizen und balsamreiche Melisse.

Battos.

Ach! nun reisen gewiß auch die Rüche zum Hades, o armer
Neron, indem auch du nach leidigem Siege verlangtest:
Und die Syring ist im Moder und Staube, die einst du gefertigt.

Korydon.

Nein die nicht, bey den Nymphen; dieweil, da nach Pisa er
fortzog,

Mir zum Geschenk er sie ließ, und ich bin in Liedern ein 30
 Meister,
 Wohl zu begleiten die Klauke versteh ich mich, wohl auch den
 Pyrrhos.
 Kroton lobt mein Gesang, und schön ist das Städtlein Za-
 kynthos,
 Und das vom Morgen bestrahlte Lakinion, wo da der Fechter
 Megon zweymal vierzig allein aufspeiste der Brode.
 Dort auch war's, wo den Stier er führte vom Berge, ge 35
 packt fest
 Born am Huf, und ihn gab Amaryllischen, aber die Mädchen
 Schrieen zum Himmel empor und es lachte von Herzen der
 Großhirt.

Battos.

O Amaryllis, du schöne, die einzig ich niemals im Tod auch
 Werde vergessen; so lieb als die Ziegen mir, bist du ver-
 schieden.
 Weh mir wie gar harttreffend das Schicksal ist, dem ich zu 40
 Theil ward!

Korydon.

Sey du getrost, Freund Battos; und morgen vielleicht ist es
 besser.
 Bey den Lebend'gen ist Hoffnung; doch hoffnungslos sind die
 Todten.
 Zeus auch, bald ist sein Antlitz in Heiterkeit, bald ist es reg-
 nicht.

Battos.

Bin auch getrost. Wirf unten die Kälber doch; denn an dem
 Delbaum
 Nagen die Zweige sie ab, die verzweifelten. Sitta, du Weißfell. 45

Korydon.

Sitta, Kymätha du, zu dem Hügel hin! Hörest du gar
 nicht?
 Komm' ich, ja bey'm Pan, so mach' ich ein übeles Ende,

Wenn du nicht weg dort gehst. Sieh wiederum kriecht sie
 mir hiehin.
 Hätt' ich den Wirfhas doch, den gewundenen, daß ich dich
 träfe!

Battos.

50 Schau mir ums Himmels willen, o Korydon! Traf ja ein
 Stachel
 Augenblicks hier unter dem Knöchel mich. Wie doch so tief
 hier
 Wuchert das Distelgewächs. Unheil sey dem Kind und Ver-
 derben!
 Als ich auf das hingaffte, da stach ich mich. Siehst du ihn
 etwa?

Korydon.

Ja doch, und mit den Nägeln gefaßt ist er. Sieh da ihn
 selber.

Battos.

55 Wie so gering ist der Stich, und welch einen Mann er bez-
 zwinget!

Korydon.

Wenn an die Berge du gehst, so wandere, Battos, nicht
 barfuß;
 Denn an dem Berg stehn Dornen und Brombeerstauden ge-
 rüstet.

Battos.

Sage mir, Korydon, doch, ob immer noch walfet das
 alte
 Kerlchen die Liebste, die schwarzbraunäugige, die ihn gezwickt
 einst.

Korydon.

60 Grade, du thörichte, freylich, und unlängst kam ich dazu
 auch
 Selber und hinter der Stallung ertappt' ich ihn, als er im
 Werk war.

Battos.

Ey du bockischer Mensch! mit Satyren kann das Geschlecht sich
Nahelin oder mit Panen, den geißbockbeinigen, messen.

Dieser Versuch bezweckt nicht bloß eine nach der Bedeutung oder auch der Lesart mancher Worte richtigere, sondern vorzüglich eine hinsichtlich des Tons und Charakters treuere Nachbildung als die des unsterblichen Uebersetzers ist, welcher leider mehr als einem der alten Dichter allzuviel von seiner Eigenthümlichkeit geliehen hat. Da der Hauptreiz des Theokritischen Gedichts in der Kunst des Mimischen liegt, so dürfen Wahrheit, Natürlichkeit und Leichtigkeit des Ausdrucks den Vortheilen, die für Wohlklang und Rhythmus durch das ungewöhnliche, vornehme, gesuchte Wort oder die gekünstelte, gezwungene Wortverbindung etwa allein zu erlangen stehn, niemals nachgesetzt werden. Des Dichters Bemühn und hohes Verdienst war es, den Charakter seiner Personen bestimmt, sprechend und bis in den kleinsten Zug ausdrucksvoll und übereinstimmend zu zeichnen, und selbst ihre eigenthümliche Sprechweise nachzuahmen, so weit ein gleichmäßig gebildeter Ausdruck und ein feingeregelter Vers es gestatten. Welchen übleren Dienst also könnte man ihm erzeigen, als wenn man Hirten und anderem Volk, das in seinen kleinen Dramen so anschaulich gemalt ist und sich wie lebendig vor uns bewegt, einen aus fremdartigen Worten und Wendungen gewob'nen Mantel überwürfe, durch welchen die natürliche Haltung und Geberde unkenntlich gemacht würde? Weh überhaupt den Alten, wenn für alle Uebersetzungen als höchstes Gesetz die strengste Richtigkeit und Treue der Nachbildung in der äußerren Form geltend gemacht werden sollte! Wer die Griechischen Dichter nicht einseitig, sondern in allen ihren Vorzügen erkennt und übersetzt wünscht, wird meiner Uebersetzung nach, da die Aufgabe nie ganz vollständig zu lösen ist, sondern in

der einen oder der andern Hinsicht immer aufgeopfert werden muß, wegen der besondern Natur einer solchen gebundenen Darstellung, dem Uebersetzer nicht ganz dieselben unbedingten Vorschriften in Ansehung der Reinheit und Vollkommenheit des Verses, der Sylbenlänge und des Wortklangs vorschreiben als dem Dichter in derselben Sprache. Schließt man in dieser Hinsicht auch für Uebersetzungen jede Ausnahme oder Freyheit aus, so werden nothwendig Anforderungen anderer Art wenigstens bey manchen Dichtarten desto häufiger überschritten werden, deren Verletzung zwar nicht immer so leicht als die der genannten Art zu bemerken, dem gebildeteren Kunsturtheil aber gewiß nicht weniger empfindlich ist 1). Durch das Uebersetzen ist zum großen Theil die Deutsche Verskunst erst ausgebildet und an die Strenge der Regel gewöhnt worden: es kann daher auffallend scheinen, wenn gerade für dieses ein Nachlaß von der Strenge in Anspruch genommen wird. Aber es ist dieß ein Satz, über welchen nicht im Allgemeinen, sondern nur nach Untersuchung und Erfahrung im Einzelnen geurtheilt werden kann. Die Einwendung, daß ein förmliches Zugeständniß von Freyheiten den Uebersetzer nur der Gefahr des Mißbrauchs Preis geben würde, scheue ich nicht sehr. Denn einerseits kommt es ja nur darauf an, diese Freyheiten gehörig zu bedingen; und dann ist dem Talent und der Gründlichkeit in der Anwendung der Ausnahmen ein nicht minder großer Spielraum gegeben als in der Beobachtung der Regel: ja man wird vielleicht durch die Art, wie von jenen Gebrauch gemacht wird, die Kenntniß oder die Meisterchaft noch sicherer bewähren können als durch bloße Unterwerfung unter die Vorschriften, so wie es die Sache

1) Klopstock sämmtl. Werke Th. 17 S. 69. »Der Knoten liegt da. Das Zerhauen will's ihm nicht thun; er muß also aufgelöst werden: und das kann er nicht. Gleichwohl haben Deutsche so manchen Horazischen beynah ganz aufzulöst. Ich sage beynah; weil ich gern immer alles mit auf die Waagschale lege, was darauf gehört. Hier fließt die im Deutschen nicht völlig gleichen Sylbenmaße.«

gewöhnlicher Grammatiker ist, in manchen Dingen des Sprachgebrauchs und des poetischen und rhetorischen Ausdrucks der Alten sich auf die Regel weit besser als auf die Ausnahmen und die Eigenthümlichkeiten zu verstehen.

Das vierte Idyll, überhaupt eines der unscheinbareren, gehört zu denen unter den Theokritischen, an welchen das, wodurch sie zu einem Ganzen, zu einer wohlangelegten und runden Composition werden, weniger leicht ins Auge fällt. Daher die Verschiedenheit der Ueberschriften in der Juntina τῶν εἰς Κορύδωνα, ἢ Φιλαλήθης, ἢ Βάττος. Νομείς. Was Dahl sagt: aggrediuntur vero pastores ad colloquendum tanquam imparati et nullum certum locutionis finem persequentes, de variis rebus confabulantur, ist nicht bestimmt genug; eben so wie die Erklärung von Fr. Jacobs in seiner kleinen Ausgabe: hoc idyllum totum est bucolicum et mimicum. — Lucundum est carmen propter vividam vitae pastoritiae adumbrationem morumque in eo expressam varietatem. Das bloß Zufällige ist niemals poetisch; auch in der Wahl einer Scene aus dem Hirtenleben ist auf das Bedeutende zu sehen. Zuerst bietet in dem kleinen Gespräch sich ein entschiedner Contrast zwischen den beyden Personen dar; und schon darin liegt eine Absicht und Kunst, die über das Verdienst planloser Manigfaltigkeit oder lebenvoller Einzelheiten hinausgeht. Allein es kommt auch auf den Anlaß, auf die kleine Handlung an, die zur Entwicklung jenes Contrastes dienen. Auch einer bloßen Begegnung zweyer Hirten ließe sich vielleicht jener allgemeineren symbolische Charakter mittheilen, der vorzüglich der Griechischen Poesie eigen ist. Denn da die Hirten im Ganzen einsam an den Bergen lebten, so forderte natürlich das zufällige Zusammentreffen zu Gesprächen auf; ein großer Theil ihrer Geselligkeit bestand im Begegnen, und das Vorübergehn an einander konnte daher als ein nicht unwichtiger Theil des Hirtenlebens überhaupt, ja als andeutendes Bild ihres ganzen Zustandes gefaßt werden. In unsrer Idylle aber ist mehr

als ein solches zufälliges Begegnen; sie beruht auf einem besonderen und in diesen Kreisen außerordentlichen Umstand, welchem der Charakter der Hauptperson, des Battos, angepaßt ist. In dieser Verknüpfung liegt der Mittelpunkt der Erfindung, darauf bezieht sich alles Einzelne, selbst der Charakter des Korydon, dessen gutmüthige Einfalt dazu dienen muß, daß die Angriffe des neidischen Battos sich entwickeln können und durch den Contrast stärker auffallen. Auch ist es leicht und natürlich gegen den Neidischen nachgiebig und sogar gefällig zu seyn, da er durch sich selbst gestraft ist und wider Willen verräth, daß sein Tadel ihm selbst nicht Ernst sey.

Aegon, ein Bürger von Kroton, welcher auf seinem Landgut lebte, ist nach Pisa gezogen um dort im Faustkampf um den Preis zu ringen (B. 27. 33); ein Mann, der gewiß etwas galt, nicht bloß durch die athletische Körperkraft, wegen der man ihn, nach dem Sprichwort, einen andern Herakles nannte (8), und wovon Beweise der außerordentlichsten Art angeführt werden (34—36), sondern auch durch sein Vermögen, da er eigene Heerden hatte, einem schönen Landmädchen bey Gelegenheit eines Scherzes einen Stier schenken und auf seine Reise nach Olympia zwanzig Schafe zur Kost mitnehmen konnte. Es ist ein Grundirrtum, welchen der alte Erklärer getheilt und durch seine falsche Erklärung des 11. Verses befestigt hat, daß Aegon ein Rinderhirt gewesen sey 2). So nennen ihn die Hirten (5. 37) unetgentlich oder in ihrer Sprache, ungefähr so wie bey uns in Gegenden, wo große

2) »So ist also Aegon, der Rinderhirt, wirklich Athlet?« fragt ein neuerer Erklärer bedenklich zu B. 34, und es ist zu verwundern, daß man die Frage nicht längst aufwarf. Aber er löst sie dadurch, daß er sich die kleine Freyheit nimmt in dem genannten Vers an die Stelle des Aegon den Nilon zu setzen, ohne sich ferner zu fragen, was mit B. 6—12 und 27, ja mit dem ganzen Gedicht anzufangen sey, um den Anstoß überall zu vermeiden. Greverus Kl. Beyträge zur Erkl. und Kritik der Idyllen Theokrits. 1830 S. 51. In der Tragödie offenbart Alexandros seine höhere Abkunft dadurch, daß er als Hirt in den Kampfspieleu steigt. Hyg. 91.

Baugüter sind, das Gesinde den Eigenthümer in besondrem Sinne den Bauer nennt. Der Mann lebte freylich ländlich; die Kühe, weil sie gewohnt waren ihn zu sehen, vermisten ihn, da er abgereist war (12. 14), worüber man in der Schweiz Aufklärung finden kann; auch eine Syrinx zu machen und sie zu blasen verschmähte er nicht (28); und der Alte, welcher die Kälber Abends zu den Kühen ließ und den Hirten beaufsichtigte, mag allerdings sein Vater gewesen seyn, wie der Scholiast (4. 58) bemerkt. Aber die Stadt wußte ohne Zweifel von ihm zu sagen, da er in der Palästina sich so sehr hervorthat, daß er mit dem berühmten Faustus kämpfer Milon, dessen Name übrigens von Schafen, wie der des andern von Ziegen abstammt, nach Olympia zu ziehn im Stande war. Auch der Athener Strepsiades, der des Megakliden Megakles Nichte aus der Stadt geheyrahet hatte, und dessen Sohn von ihr den ritterlichen Sinn ihrer Ahnen erbte, roch nach Most, nach Feigen und Wolle. Daß nun Megon bey seiner Abreise dem Korydon seine Kuhherde übergeben und ihn dadurch erhoben hatte, erregte bey Battos Reid, eine hervorsteckende Leidenschaft unter der niedrigen Klasse, und veranlaßte ihn zu dem Gespräch, das also nicht so zufällig ist, wie es erscheint. Weder als der freymüthige (*φιλαλῆς*), wie ihn ein Grammatiker nannte, zeigt er sich darin, noch als muthwillig und scherzhaft, sondern neidisch und verbrißlich von Anfang bis zu Ende. Woß nemlich bemerkt zur dritten Ekloge Virgils, deren Einleitung aus der vierten Theokritischen, mit Verwischung der feinen Charakteristik, entlehnt ist (S. 109), der niedrigere Battos necke aus bloßem Muthwillen den Korydon, der daher auch den Vorwurf der Mauserey nicht übel nehme; und ähnlich urtheilt auch einer der vorzüglichsten Ausleger Theokrits 3).

3) F. Jacobs in der Büstemannschen Ausg. B. 12. Solet hoc genus hominum, inprimis ii, qui se ingeniosos existimant, alios dieteriis lacessere vernilibus sine malo animo, temporis fallendi

Battos ist Ziegenhirt, wie die Grammatiker richtig bemerken 4): darin liegt vielleicht eine entferntere allgemeine Ursache des Neides gegen Korydon, der jetzt durch das neue Glück, welches dieser gemacht hatte, aufgereizt wird. Verstellterweise fragt er, wem die Heerde gehöre, und dann, wohin Megon verreist sey. Daß das Letztere ihm nicht unbekannt war, da nichts in der Nachbarschaft mehr Aufsehn hätte erregen können, giebt ihm auch Korydon (6) zu verstehen: und damit hieng in dem Gerücht unter den Hirten natürlich das andere zusammen. Diese Verstellung dient den folgenden Reden ganz wohl zur Einleitung, welche meistens in gleichem Sinne zu nehmen sind. Daß dem Megon das Del der Palästra nicht unbekannt sey (7), mußte der notwendig wissen, welcher der Amaryllis, die jenem früher einmal gefallen hatte, bis zum Tode treu gewesen war, und der sogar wußte, daß Megon sich eine Syrinx gemacht hatte, und welche Dirne dessen Vater gern sah. Aus Neid und Verdruß erklärt es sich, daß er den Herrn wie den Hirten herabzieht, Megons berühmte Stärke nicht zugeben will, und ihm, als durch die zwanzig auf die Reise mitgenommenen Schafe dessen Wohlhabenheit berührt wird, Verlust an Schafen durch die Wölfe, an der Kuhheerde durch schlechte Aufsicht weissagt, und, was sehr naiv den Sinn, aus welchem das andere hervorgeht, verräth, sogar die Syrinx beklagt, die unterdessen verderben werde. Amaryllis, welche Korydon nicht ohne Absicht erwähnt, bringt ihn unwillkürlich, doch nur auf einen Augenblick, aus der Stimmung. Gleich meistert er wieder den Korydon, der die Käl-

ingeniique exercendi causa. Quare alter iis non irascitur, sed suas res agens ad Batti sales non respondet. V. 41. Animadvertit Battum non malitiosi ingenii; sed vividi hominem, mutabilem, varium, ex iocis facile ad querelas transeuntem, quales sunt vividioris naturae homines (sanguinische Naturen). Corydon autem in responsione se ad misericordiam pronum ostendit; ita ut, quae in praecedentibus obtusi ingenii significationem habere videantur, ad simplicem eius animum tota referenda sint.

4) Zu B. 39 und im Inhalt. Battos selbst verräth es B. 39.

ber nicht vom Delbaum abwehrte, verwünscht ein unschuldiges Kind, nach welchem er geblickt habe, da er in eine Distel getreten ist (eine gute Erfindung, um den Verdriesslichen zu reizen und die Gutmüthigkeit des Korydon zu zeigen), betrachtet, statt dem Korydon, der ihm den Stachel herauszog, zu danken, seine eigene kräftige Person mit Wohlgefallen, und spottet zuletzt, damit das Ende mit dem Anfang zusammenlaufe, auch des Alten, welcher jetzt als der Herr im Hause zu betrachten war.

Nach diesem Zusammenhang des Ganzen ist es klar, daß auf das Wort *ἀγώνων* im 6. B. kein Nachdruck zu legen, an Ueberredung des Megon durch den Milon nach Olympia zu gehen nicht zu denken ist. Es ist durchaus kein Grund dem treuherzigen ehrlichen Korydon zu mißtrauen, und zu glauben, wie der neueste Herausgeber fordert 5), daß er um seinen Herrn zu empfehlen, also auffschneiderisch, die Thaten anderer Athleten auf ihn übertrage. Etwas anderes ist es, wenn der Scholiast sagt, Theokrit habe das Kunststück einen Stier am Hufe fortzuziehen von dem Milesier Astyanax entlehnt: Megon ist ihm also doch wirklich ein großer Athlet, und ob der Dichter hinsichtlich desselben Sagen und Aufzeichnungen folgte, oder ihn für sich dazu stempelte, ist für das Gedicht wenigstens gleichgültig. Uebrigens irrt der Scholiast, welcher in dem Wahne stand, der viele alte und neuere Erklärer oft irre leitet, als ob alles ohne Ausnahme, was bey Dichtern oder in Kunstwerken vorkommt, auch noch sonstwo berichtet sich vorfinden müßte. Dem Astyanax, einem Isthmioniken, soll der Stier, den er fortrif, den Huf in den Händen zurückgelassen haben: Megon schenkte den seinigen der Amaryllis. Milon trug in Olympia ein vierjähriges Kind leicht wie ein Lamm durch das Stadium ringsum oder durch die ganze Versammlung; Lithormos, der Aetolier, hielt mitten in der Heerde den größten Stier am Fuße fest, daß er nicht von

5) Büstemann zu B. 34.

der Stelle konnte, und faßte mit der andern Hand einen zweyten; Milon schlug mit der bloßen Faust einen Stier todt 6), ein späterer Held der Palästra einen Stier aus Erz in Stücke 7); Milon hielt sich auch auf einem mit Del bestrichenen Stande fest, ohne sich aus der Stelle drängen zu lassen, und Polydamas übte sich vor dem Olympischen Kampfe zum Pankratien dadurch, daß er einem fahrenden Wagen in die Räder griff 8). Noch größer ist die Manigfaltigkeit in der Kunst der Athleten im Bieleßen, und was Korydon von seinem Herrn erzählt ist eben so verschieden von den Proben, welche Milon und andere abgelegt haben sollen, wie das andere. Milon der Krotoniat scheint als der erste in diesem allem gegolten zu haben; und daß Megon in seiner Gesellschaft nach Olympia geht, wird nur erwähnt um jenen zu erheben und das Hirtengedicht mit der Eigenthümlichkeit Krotons, im Ruf ausgezeichnete Athleten zu stehen, in desto deutlichere Beziehung zu setzen und ihm dadurch eine bestimmtere Vertlichkeit zu geben. Durch den Milon, wenn nicht zugleich auch durch Megon, der uns sonst nicht bekannt ist, auch den Grammatikern, wie zu B. 6 bemerkt ist, nicht unter den Olympiasiegern vorkam, wurde zugleich die Scene in eine entferntere Zeit zurückversetzt. Hierbei ist nur die Freyheit zu bemerken, womit der Dichter zugleich die Namen zweyer Zeitgenossen, Glaufe und Pyrrhos, in die Vergangenheit zurückträgt, um sie durch den Mund eines Krotonischen Hirten gelegentlich zu verherrlichen 9).

6) Athen. XII p. 412 c. Ael. V. H. XII, 22. Solin. I, 70.

7) Syllog. Epigr. Graec. n. 180. Als Vladimir den Krieg mit den Petschenegen durch Zweykampf entscheiden wollte, hielt der Russische Kämpfer vorher zur Probe einen durch glühendes Eisen wild gemachten Stier im Laufe fest.

8) Basil. Quomodo leg. Gr. libri p. 91. Grot. (Dicta poet. ap. Stob.) και ὁ γε Μίλων ἀπὸ τῆς ἀηλειμμένης ἀσπίδος (l. ἀηλειμμένης ἀψίδος) οὐκ ἐξωθεῖτο, ἀλλ' ἀντεῖχεν ἀθροόμενος οὐχ' ἦτον ἢ οἱ ἀνδριάντες οἱ τῷ μολύβῳ συνδεδεμένοι. Grotius übersetzt: unctum quamvis scutum non excutiebatur, sed quamvis impulsus illud retinebat.

9) Glaufe, nach dem Scholiasten B. 31, von Ἐθίος, κρουμα-

Auf die Schönheiten der Erfindung und der Anlage scheint bey den Theokritischen Gedichten, wie bey andern, weniger als zu wünschen ist, geachtet worden zu seyn. Doch bedarf die ausführlichere Erörterung auch eines so kleinen Gegenstandes, wie der dieses Idylls und seiner Kunstform ist, wohl kaum der Entschuldigung. Klein ist in der Kunst, wie in der Natur, nichts, was vortrefflich und was ein Ganzes ist. Wie viel auch für die Erklärung einzelner Stellen von der Beurtheilung des Ganzen und einer vergleichenden Erwägung aller Einzelheiten abhängt, wie verkehrt es daher sey, wenn man diese verschmähte, über die schwierigen und bestrittenen Stellen dennoch gelegentlich und wie im Vorbeygehn abzuspochen, zeigt sich selbst bey diesem kleinen Gedicht.

A n m e r k u n g e n.

10. *σκαπάνη, σκαφεῖον* (s. die Stellen bey Casaubon), die Hacke, diente zu einer palästrischen Arbeit und Uebung. Im alten Gymnasion, *κυστος*, der planirte Raum genannt, wurden die Athleten, ehe sie nach Olympia selbst kamen, nach altem Brauch geübt, und man sagte, daß Herakles dort zur Uebung täglich die Dornen ausgereutet habe. Pausan. VI, 23, 1. So wie Herakles auf einem geschnittenen Stein, kommt auch ein Ephebe mit der Hacke auf einer gemalten Vase vor. S. meine Zeitschr. für alte Kunst S. 257. Fest. v. Rutrum. Rutrum tenentis iuvenis effigies est in Capitolio, ephebi more Graecorum harenam ruentis exercitationis gratia.

τοποιός, zur Zeit des Ptolemäos Philadelphos, liebte nach Theophrast den *Κριός*, indem ich für *κρίου* groß schreibe *Κριου*. Der Name kommt auch sonst vor. Pausan. X, 6, 3. Aelian H. A. VIII, 11 hat mißverstanden, wo er auch die Notiz gefunden haben möge (wodurch dann der schändliche Fehler sich beyrn Scholiasten in den Ausgaben behauptet hat), das Liebesverhältniß aber umgedreht. *Εἰ δὲ Πλάτωνος τῆς κισσοφθοῦ κρίδος ἦγγιτο, καὶ Πτολεμαίῳ γε τῷ Φιλαδέλφῳ ἀντήρα, καὶ ἐν Ἰσῶν δελφῶν ἑτέρου, τί κωλύει καὶ δράκοντα ἐρασθῆναι νομῶς ὄραλον*; Glaube wird auch von Hedylos Anthol. Pal. Appendix n. 34 und Plutarch Mor. p. 397 a erwähnt. *Πυρρήος, μελῶν ποιητής, διθυραμβοποιός*, von Erythrä, nach Lynkeus (Schol. v. 20), oder von Lesbos (31).

11. *πέισαι*, wie VII, 153 von Polyphem *τοῖον νέκταρ ἔπεισε κατ' ἀύλια ποσσὶ χορεῦσαι*. — *λυσσῆν*, von hungrigen Wölfen, wie *λύκων τε λύσσαν ἔξελὼν τοῦ ποιμνίου*, was Loup anführt. Ähnlich auch der unächte Phokylides 202 *πολλοὶ γὰρ λυσσῶσι πρὸς ἄρσενά μῆξιν ἔρωτος*. Dieser so viel bestrittene Vers *πέισαι τοὶ Μίλων καὶ τὰς λύκος αὐτίκα λυσσῆν* giebt nach allen versuchten Erklärungen und Emendationen einen gezwungenen und unbefriedigenden Sinn. Darum habe ich *μάλων* für *Μίλων* gelesen, so daß auf die Worte: zwanzig Schafe seiner Heerde nahm Aegon mit sich (so reich ist er), die Gegenrede folgt (in welcher passend *μάλων* voransteht): manche werden unterdessen auch die Wölfe holen. Eben so sagt Battos nachher, die Kühe würden dadurch zu Grunde gehen, daß Aegon nach dem elenden Siege verlange. Die Verbindung *μῆλων λυσσῆν* ist der Bedeutung vollkommen angemessen (Matthiä II, 660). Wir haben in den Scholien B. 7 die Lesart *ἐλαιὸν* für *ἐλαιον* und B. 8 die Emendation *κάλλος* für *κάριος*, beyde aus falschem Grunde; die Lesart *ταῦρος* B. 22 neben der aller Handschriften *δαῖμος* und die *κακοφράσμων* in dems. B. scheint gleichen Ursprung zu haben. Auf diese Art kann auch *Μίλων* in den Text gekommen seyn: noch leichter erklärt es sich als Schreibfehler. Loup hatte richtig bemerkt, daß auf *εἴκατι μῆλα* im vorhergehenden Vers der Gedanke sich nothwendig beziehen müsse, nur daß er diesen übel faßt: *facit Aegon, quod lupi facere solent: oves dilaniat*. Reissig (de partic. *ἀν* p. 132), der von demselben richtigen und nicht zu beseitigenden Satz ausgeht und hinzufügt, es sey irrig wenn man den Milon wegen einer Ueberredungskunst gepriesen glaube, von welcher weder vorher noch nachher etwas vorkomme, erklärt demohngeachtet selbst, daß Aegon, thöricht genug, sich von Milon, dem argen, habe verleiten lassen eine so große Menge Schafe mitzunehmen, und da Aegons Heerde so durch Milons Schuld so sehr gemindert worden, so möchte der am Ende auch die Wölfe

noch in diese Heerde locken. Aber die Voraussetzung, daß Milon wegen Verführung des Aegon oder auch dieser, weil er sich habe bereden lassen, getadelt werde, ist eben so ungegründet, als die andre. Ja wenn man mit Reifsig übersetzt: „am Ende lockt der uns gar noch die Wölfe in die Heerden“, so steht es dahin, ob nicht die meisten eher an den lockenden Milon, als an die Gefahr, daß in Abwesenheit des von ihm überredeten Aegon die Wölfe der Heerde schaden könnten, denken werden. Da nach dem Zusammenhang nur das Letztere gemeint seyn kann, und da nicht Milon jetzt von Korydon genannt war, sondern Aegon und Schafe, da an Beredung des Aegon nach dem, was ich in der Einleitung bemerkt, in der That nicht zu denken ist, so scheint es sehr natürlich den Aegon aus dem vorhergehenden Vers mit *αἰ-σαι* zu verbinden und durch die geringe Aenderung von *ΜΙΛΩΝ* in *ΜΑΑΩΝ*, *ΜΗΛΩΝ* die schöne Erwiederung mit den Worten des Korydon in die unmittelbarste Verbindung zu setzen. Dann enthält der Vers einen einfachen und gefällig versteckten Gedanken: nach der alten Lesart aber schließt er den zwiefachen ein: Milon hat also den Aegon bewogen sich von den Heerden zu entfernen (denn aus Korydons unbestimmtem *ἀγῶν* vv B. 6 folgt dieß keineswegs von selbst); dadurch wird er auch die Wölfe bewegen, gegen die eine oder die andere derselben, die Schafe oder die Kühe, zu wüthen; und die Verschmelzung von beyden Sätzen macht den Vers dunkel und untheokritisch.

Die früheren von Kumpf in einem Programm über dieses Idyll Giesßen 1814 und von Kießling zusammengestellten Erklärungen und Conjecturen gehn im Grunde sämmtlich auf die schon in den Scholien vorkommende Vorstellung zurück, daß Milon, da er den Hirten beredet habe, Athlet zu werden, wohl fähig sey jedwedes unnatürliche zu bewirken: die so oft bey Stellen, welche den wahren Sinn verschlossen hielten, unglücklich angebrachte Daumenschraube, die so bequem zu

zu handhaben ist, da des Unnatürlichen aller Art sich leicht viel ausdenken läßt. Der Scholiast selbst setzte, ohne zu ändern, das Unnatürliche, wodurch der Stelle zu einem natürlichen Sinn geholfen werden soll, in *λωσσην*, indem er es für toll werden, gleich den Hunden, nahm; Hermann, was noch tiefer liegt, in die Unverträglichkeit von bereden, das man bey Wölfen nicht versuchen solle, und wüthen, wozu sie freylich keiner Beredung bedürfen, weßhalb Erasmus Adag. IV, 4 umgekehrt ein Sprichwort auf das Ueberflüssige, statt auf das Unausführbare, vermuthete und Kumpf *παύσαι* für *πεισαι* vorschlug. Dahl meynte: „wahrlich Nilon möchte wohl den Aegon vermögen wie Wölfe gegen die Heerden zu rasen.“ Jos. Scaliger suchte die Unnatur in dem Wüthen eines Lamms (*ἀμνίδα* für *αὐτίκα*), was Eichstädt ergänzte *κατ τῷ λύκῳ*; eben so Ahlwardt und Voss, welche es bey *τῶς* (*ὡς*) *λύκῳ* oder *λύκος* ließen, und demnach mit dem Lämmlein jenen Aegon verglichen, der einen Stier am Huf den Berg hinabriß und achtzig Brode auf einmal verzehrte, übrigens um die Erfindung sich stritten (s. Voss Jen. Litt. Zeit. 1824 Int. Bl. N. 41). Jacobs setzte *τῶς λαγός*, Gräfe *τῶς λιθός*. Keiner von allen führt für die verschiedenen sprichwörtlichen Redensarten, welche sie annehmen, ein Beyspiel an.

19. *σκαίρει* wie VI, 45 *ὠρχεῦντ' ἐν μαλακῇ καὶ πόρτιες αὐτίκα ποία*.

21. Der Demos des Lampriades (oder Lamprias, wie auch der Scholiast zweymal zu schreiben beliebt), unter welchem der mythische Stammvater oder Eponymos zu verstehen ist, kommt sonst nicht vor. Kumpf p. 16 vermuthete, daß er zu Sybaris gehört habe, weil die Bewohner von dieser Stadt und von Kroton sich haßten, oder eher zu Kroton, weil die Demen und Phylen wahrscheinlich dort nicht weniger als in Athen hinsichtlich der Opferstiere mit einander wetteiferten. Here wurde an beyden Orten verehrt. Im Allgemeinen dachte man von Demen redend natürlich zuerst an die des Ortes, der Stadt selbst.

Bermuthlich ist der magre Opferstier des Demos des Lampriades oder der Lampriaden sprichwörtlich geworden durch den glänzenden Namen im Widerspruch mit der Armuth des Ortes.

22. *κακοχράσμων*, von *χρῆμα*, für *κακοχράμων*, durch $\bar{\sigma}$ verstärkt 10); falsch also die Erklärung des Scholiasten *κακὸς εἰς τὸ χρῆσθαι αὐτῷ τινά, ἦν γὰρ τάχα κεράστης (κερατιστής)· ἢ διὰ τὸ εἶναι αὐτὸν λεπτόν, δηλονότι τὸν ταῦρον*, welche noch ein anderer so ausdrückt *δύστροπος, δύσχορηστος, δυσάρεστος*, und dieß hat Gregorius §. 107 p. 293 ausgeschrieben. Die Lesart *ὁ ταῦρος* in den Scholien, statt *ὁ δᾶμος* (ein einfacher Umstand, welchen Rumpf p. 17 verwickelt) ist vermuthlich aus derselben unbegründeten Bedenklichkeit entstanden, welche Rumpf hatte: *consentaneum est improbo iram deorum imprecari; quis autem pauperem devovere sustineat?* Die Partikel *γὰρ* drückt hier nicht die Ursache aus und der Grund des Spottes liegt nicht in der Armuth, sondern in dem Neid oder der Abneigung der Demen gegeneinander. Andre scheinen nach derselben Erwägung, indem sie *ὁ δᾶμος* ließen, für das Beywort *κακοχράσμων* entweder die Bedeutung *improbus*, welche ungünstig ist und von *χράω*, oraculum edo, sehr ungeschickt hergeleitet wird, angenommen, oder wie der Cod. Harleianus, nach derselben das sonst nicht vorkommende Wort *κακοφράσμων* (für *κακοφράδμων*) gesetzt zu haben.

10) So *Φίλικος* und *Φιλίσκος*, Fabric. B. Gr. II, 313, *Φύσκος*, *Καλύσκη*, Schol. Apollon. IV, 57, *Παλίσκοι*, Palifen, Aristot. Mirab. ausc. 58, *πέσκος*, pecus, *λαίσκαρος*, *Μύσκαλλος*, *Μύσκαλος*, Stifter Krotons, bey Strabon VIII p. 387, bey Ovidius Metam. XV, 20 Micylus, was nicht zu ändern, da es nur verschiedene Form desselben Wortes ist, wie schon Einver erkannte (so *Μιτυλήνη* und *Μυτιλήνη*), *ἀσκραῖος*, Zeus in Halikarnass, Apollon. Dyc. H. com. 13, Here *ἀσκραία* in Korinth, Apostol. I, 82, was Heyne zu Apollod. I, 9, 28 in *ἀκραία* verwandeln wollte, *λισγάριον*, Schol. Theocr. IV, 10, *γλισχρος*; ferner *δυσμή*, *Δύμη*, *λίσιπος*, *λαίσκαις*, *πασπάλη*, *παιπάλη*, Schol. Iliad. II, 450, *δασπλής*, *ζαπλής*, *ἐσπόμην*, *ἐπισπον*, wie *ἴσχω*, vgl. Buttin. Gramm. II, 129. 123. 142, *Θίσβη*, *Θήβη*, *Βισβαία*, Hesych. *κύρσιον*, *κυρσάνιον*, von *κόρος*, Phot. Lex. *κόρσοιφος*, Etym. M. Schol. Theocr. IV, 62, in andern Handschr. *κόρσοιφος*, *Κυρσίλος*, Argum. Aesch. Pers. in der Endigung *σικοδερμιστής*, *σικοδερμιτής* u. a.

23. *στομαλίμων*, bey Strabo IV p. 184 und an zwey andern Stellen *στομαλίμνη*, gebildet wie *ῥέοινος*, Weingott, *γαστροχείρ*, sonst auch *χειρογάστωρ*, *ἵπποπόταμος* anstatt *ποτάμιππος*, *Ἰωρόθεος* für *Θεόδωρος*, und anerkannt von dem Scholiasten, von Eustathius, dem guten Cod. Laurentianus und andern, von Cluver Ital. ant. p. 1322, Casaubon, Jf. Voss, Heinsius, Balckenär, Brunck, wird in den neueren Ausgaben wieder wie in den alten und in den meisten Handschriften falsch abgetheilt *ἐς τὸ Μαλίμων*, obgleich der Berg nicht bekannt ist. Keiske stieß an der Bildung des Wortes, Kießling an der Endigung *ων* an, die mit der andern in vielen Worten wechselt, Kumpf glaubte den Artikel erforderlich. Auch in der Ilias VI, 4 wurde vor Aristarchos *στομαλίμνη* gelesen, und hierauf bezieht sich das Scholion zum Theokrit.

24. Für *Νῆαιθος*, was auch der Scholiast las, ziehe ich mit Balckenär die Lesart des Cod. Vat. *Ναῦαιθος* vor, da diese Form auch Euphorion fr. 41, Lykophron 921 und das Etym. M. gebrauchen: so wie B. 56 die Form *ἀναίλιπος* im Cod. Aug. (nach Dahl), die sich bey Hesychius findet, vor der gewöhnlichen *ἀνήλιπος* den Vorzug verdient. Auch würde ich B. 60 nach den alten Ausgaben, denen auch Keiske und Brunck folgen, *ἐνάργη* nicht in *ἐνήργει* ändern, und zwar aus dem Grunde, weil der ungewohnte Dorismus zuweilen dient, gewissen Worten einen örtlichen Nachdruck zu geben.

26. Bemerkenswerth ist die Beziehung zwischen *καὶ ταὶ βόες* und *καὶ τὸ* und die sanfte Verschmelzung von zwey Constructionen. Auch B. 54 ist die Stellung der Partikel *τε* eigenthümlich.

31. *ἀγκρούεσθαι*, für singen gebraucht, lehrt, daß die Syrinx mit dem Gesång abwechselte.

33. Ich nehme mit Palmerius u. a. an, daß *αἰνέω τὰν τε Κρότωνα* und *καλὰ πόλις ἃ τε Ζάκυνθος* Anfänge bekannter Lieder sind, welche zu kennen für Korydon rühmlich genug ist.

53. *χασμεύμενος*, Jacobs im Inhalt: quos inde depellere conatus Battus. Auch übersetzt Voss nach jagte. Aber Battus war nicht der, welcher um fremdes Vieh sich bemühte.

55. Voss nimmt in der Zeitmessung S. 40 an, daß wir im Deutschen Wörter von zwey Kürzen nicht haben; selbst in eine bekomme die Stammsylbe tiefstonige Länge. In der Aussprache indessen, welche in lebendig die Stammsylbe unterdrückt und sich manche andre Freyheiten erlaubt, wird der unbestimmte Artikel von der Zahl eins häufig so sehr unterschieden, daß man die Stammsylbe sogar elidirt; dieß scheint zur Verkürzung zu berechtigen. Auch hina b würde ich nach der Constellation im Vers (rollte den Berg hinab) als zwey Kürzen gelten lassen, da das Verhältniß der Sylben und der Worte zu einander bey uns auf die Sylbenzeit so großen Einfluß hat. Jene Behauptung scheint wenigstens noch Prüfung zu erfordern. Ich vermüthe, daß Voss noch einige Regeln über mittelzeitige Sylben ausgefunden haben würde, wenn er nicht den Trochäus für zulässig im Hexameter gehalten hätte. Augenblicks V. 51 und andere Molossisch gebrauchte Worte fallen weniger auf als die meisten Trochäen anderer Art.

59. *ὦ δειλαῖε* spricht Korydon nicht gerade *ὑποκορίζόμενος*, sondern gelind misbilligend die Neugierde in Bezug auf solche Dinge, ganz im Volkston.

61. *καὶ ποτὶ τᾶ μάνδρα* gewiß nicht *vel, etiam, adeo, vel palam* wie Kumpf und neulich Döderlein erklärt.

63. *κακοκράμοισιν, ἐπειδὴ αἱ αἴγες ἔχουσι λασίους πόδας*. Schol. Diese Beziehung ist hier die richtige, und in Bezug auf unsere Stelle findet Loups Bemerkung nicht Statt.

F. G. W e l d e r.